

hatte. – John H. P r y o r, *The Eracles and William of Tyre: An Interim Report* (S. 270–293), berichtet über vorläufige Resultate einer internationalen Arbeitsgruppe, die die lateinische und altfranzösische Fassung der Chronik des Wilhelm von Tyrus miteinander vergleicht, da die letztere nicht selten von der Vorlage abweicht. Damit werden die Zusammenstellungen nicht unwesentlich ergänzt, die Ost schon 1899 vorlegte. – Die restlichen Beiträge können nur noch genannt werden: James M. P o w e l l, *The Role of Women in the Fifth Crusade* (S. 294–301). – James A. B r u n d a g e, *Humbert of Romans and the Legitimacy of Crusader Conquests* (S. 302–313). – Malcolm B a r b e r, *Supplying the Crusader States: The Role of the Templars* (S. 314–326). – David N i c o l l e, *Arms and Armor Illustrated in the Art of the Latin East* (S. 327–340). – *The Crusading Kingdom of Jerusalem: The First European Colonial Society?* (S. 341–366), ist eine Diskussion um die These von Joshua P r a w e r, daß das Kreuzfahrerkingreich Jerusalem eine Kolonialgesellschaft mit einer apartheidartigen Trennung von Eroberern und Eroberten war. H. E. M.

Sabino d e S a n d o l i, *The Peaceful Liberation of the Holy Places in the XIVth Century. The Third Return of the Frankish or Latin Clergy to the Custody and Service of the Holy Places through Official Negotiations in 1333* (*Studia Orientalia Christiana. Monographiae* 3), Kairo 1990, Franciscan Center of Christian Oriental Studies, keine ISBN, 99 S. – Seit 1219 wirkten die Franziskaner im Hl. Land. Aus Jerusalem 1244 vertrieben, aus dem Rest des Königreichs Jerusalem 1291, kehrten sie 1333 zurück, vertraglich abgesichert durch Abmachungen zwischen Kairo und Neapel, die textlich verloren, aber durch zwei Papsturkunden von 1342 in ihrer Existenz bezeugt sind. Seither haben die Franziskaner von der Custodia Terrae Sanctae in ihrem steten Abwehrkampf gegen Muslime und Griechen genügend Martyrer gestellt, um nicht nur heutzutage die wenigstens nicht mehr gewalttätigen Auseinandersetzungen mit orthodoxen jüdischen Kommunitäten auf dem Zionsberg auszuhalten, sondern auch um den Leser den etwas kämpferischen Ton des Buches, das gleichwohl eine brauchbare Einführung in eine komplizierte Rechtslage darstellt, mit Nachsicht ertragen zu lassen. Entscheidend für die heutige Situation ist der nie kodifizierte sogenannte Status quo, wie er sich vom 17.–19. Jh. in Verhandlungen der europäischen Mächte mit der Hohen Pforte entwickelt hat, und dieser hat für die Franziskaner wenigstens innerkirchlich durchaus Vorteile: Der lateinische Patriarch von Jerusalem, der erst Mitte des 19. Jh. wieder ernannt wurde, als die Welt vergeben war, ist im Vergleich zu dem franziskanischen Custos Terrae Sanctae ein armer Parvenu. H. E. M.